

Deutsches Archiv

für

Erforschung des Mittelalters

namens der Monumenta Germaniae Historica

herausgegeben von

FRIEDRICH BAETHGEN und WALTHER HOLTZMANN

15. Jahrgang

1959

BÖHLAU VERLAG KÖLN GRAZ

Die Entstehungszeit des Mühlhäuser Reichsrechtsbuches

Von

Karl August Eckhardt

1. Prefectus

Als Karl der Große am 25. Oktober 775 unter anderen den Mühlhäuser Zehnten an das Kloster Hersfeld gab ¹⁾, lautete die Ortsbestimmung *in alio loco, ubi Franci homines conmanent, cuius vocabulum est Molinhuso*. Die spätere Reichsstadt Mühlhausen in Thüringen war also eine fränkische Siedlung, das Mühlhäuser Reichsrechtsbuch ist eine Quelle fränkischen Rechts ²⁾.

Mit merkwürdiger Lebendigkeit steht mir ein Tag vor 36 Jahren vor Augen, an dem ich, seit einem halben Jahre Gerichtsreferendar und Marburger Doktor der Rechte, in Herbert Meyers stadtrechtsgeschichtlichem Seminar in Göttingen saß. Mit dem Ausdruck eines freundlichen Onkels, der eine besonders feine Überraschung in petto hat, nahm er aus seiner Aktenmappe mehrere Exemplare einer Fahnenkorrektur und verteilte sie an uns: es waren die ersten Satzabzüge seiner Ausgabe des Mühlhäuser Rechtsbuchs, die noch im gleichen Jahre 1923 erscheinen sollte; ohne die dieser Ausgabe beigegebene hochdeutsche Übertragung, versteht sich. Ich erinnere mich noch meiner ersten Reaktion: „Was ist denn das für eine Sprache?“ fragte ich höchlichst überrascht. „Alt mitteldeutsch!“ war die triumphierende Antwort. Seit jener Stunde [lange bevor ich ermittelte, daß meine Familie, *ein alt erbar Geschlecht alhier, die Eckharde genandt*, im Mühlhäuser Rat gesessen hat] ist mir dieses kostbare Kleinod im Kranze der deutschen Rechtsquellen ans

¹⁾ UB der ehemals freien Reichsstadt Mühlhausen in Thüringen, edd. Karl Herquet u. W. Schweineberg (1874) S. 1 Nr. 1; UB der Reichsabtei Hersfeld, ed. Hans Weirich, Bd. 1, 1 (1936) 17 f. Nr. 9.

²⁾ Herbert Meyer, Das Mühlhäuser Reichsrechtsbuch (1923) S. 74 ff.; (^{2/3} 1934/36) S. 75 ff.

Herz gewachsen. In einer meiner frühesten Arbeiten „Beilager und Munt-übergang zur Rechtsbücherzeit“ ³⁾ bin ich von Art. 22 des Rechtsbuches ausgegangen und habe auch für Art. 42,2 eine neue, von derjenigen Herbert Meyers abweichende Interpretation gebracht, die sich mein verehrter Lehrer bei der Neuauflage seiner Ausgabe ⁴⁾ loyal zu eigen gemacht hat. Daß ich diese für eine ganz hervorragende editorische Leistung halte, möchte ich, zumal ich mich von mancher späteren Arbeit Herbert Meyers kritisch distanzieren mußte, noch einmal ausdrücklich bekennen.

„Das Mühlhäuser Reichsrechtsbuch aus dem Anfang des 13. Jahrhunderts, Deutschlands ältestes Rechtsbuch“ nennt Herbert Meyer die von ihm edierte Quelle schon im Titel seiner Ausgabe. Mit fanatischer Inbrunst hat er für diese Datierung gekämpft und sich auch nicht dadurch beirren lassen, daß ihm Edward Schröder den erbetenen „philologischen Geleitschutz“ verweigerte ⁵⁾. Gegen Meyers terminus ad quem „Die sprachlichen Erwägungen bestätigen das aus verfassungsgeschichtlichen Gründen gewonnene Ergebnis, daß das Rechtsbuch nicht später als im Jahre 1230 abgefaßt sein kann“ ⁶⁾ wird man nichts Wesentlichen einwenden können. Doch damit ist noch nicht gesagt, daß das Rechtsbuch „um 1200“ ⁷⁾ entstanden sei, ja nicht einmal der Altersvorrang vor dem Sachsenspiegel erwiesen, dessen lateinische Fassung zwischen 1221 und 1224, dessen erste deutsche um 1224/27 anzusetzen ist ⁸⁾. Ich empfinde nun keineswegs das Bedürfnis, eine Lanze für das höhere Alter des Sachsenspiegels zu brechen. Da ich mir aber 1927 den zu frühen Ansatz des Mühlhäuser Rechtsbuchs zu eigen gemacht ⁹⁾ und 1934 meine Zustimmung zu Herbert Meyers These dahin eingeschränkt habe, es sei „in altmitteldeutscher Sprache geschrieben und deshalb wohl bereits in das erste Drittel des 13. Jahrhunderts zu setzen“ ¹⁰⁾, fühle ich mich gehalten, die Frage noch einmal aufzugreifen und eine genauere Fixierung zu versuchen. In dem unbezähmbaren Drang, den Dingen

³⁾ ZRG. Germ. Abt. 47 (1927) 174—194.

⁴⁾ A. a. O. ^{2/3} S. 165 u. 166 Anm. 1.

⁵⁾ Zeitschrift für deutsches Altertum 71 (1934) 183 ff., speziell S. 184.

⁶⁾ A. a. O. ^{2/3} S. 71.

⁷⁾ A. a. O. S. 71; noch ^{2/3} S. 71.

⁸⁾ Vgl. K. A. Eckhardt, Sachsenspiegel Lehnrecht (² 1956) S. 127 ff.

⁹⁾ A. a. O. S. 175.

¹⁰⁾ In G. Homeyer, Die deutschen Rechtsbücher des Mittelalters (³ 1931/34) S. *30.

ohne Ansehen der Person auf den Grund zu gehen, weiß ich mich noch heute als Schüler Herbert Meyers.

Mit diesem ersten Abschnitt leiste ich zugleich eine Abschlagszahlung auf ein Versprechen, das ich im Jahre 1926 gegeben, aber nicht eingehalten habe und zu dessen Erfüllung ich nicht mehr kommen werde: einen bescheidenen Beitrag zur Lösung der Aufgabe, „den vielgestaltigen Erscheinungsformen der Präfektur nachzugehen“¹¹⁾. Herbert Meyer hat dazu ausgeführt¹²⁾:

„Höchster Träger der Reichsgewalt in Mühlhausen .. ist nach einer Urkunde von 1231 der Präfekt (Burggraf), dem der Schultheiß und Stadtrichter zur Seite steht: *ego Svikerus tunc temporis prefectus cum Theodorico scultheto Obone dicto*. Dieses Reichsgericht mit dem Schultheißen als erstem Beisitzer ist zuständig für die sämtlichen Reichsgüter und Reichsleute im Bereich der Pfalz Mühlhausen .. Es ist nun sehr auffallend, daß im Rechtsbuch von der Gerichtsbarkeit des Reichsburggrafen anscheinend überhaupt nicht die Rede ist. Allenthalben, wo von der Friedensgerichtsbarkeit, dem Festnahmerecht, dem Kampfgericht, Acht, Geleit und Friedegebot gesprochen wird, ist es der Schultheiß, der genannt wird. Er ist identisch mit dem „Richter“; er ist es, der das echte Ding abhält mit den Bürgern und andern „guten Leuten“. Und so muß denn auch die Klage des auswärtigen Herrn auf Herausgabe des Eigenmannes, der in der Stadt sein Gewerbe betreibt, eingebracht werden *vor mi scultezin unde din burgerin ... in des richis stad vur dis richteris stul*. Auch dieser Gerichtsstuhl ist also der des Schultheißen. Und wenn in der Handschrift M, die ein amtliches Stadtbuch war und in Mühlhausen der Rechtspflege zugrunde gelegt wurde, der Schreibfehler *dis richis stül* dauernd stehenbleiben konnte, so wird die an sich schon wahrscheinliche Vermutung, daß der Richterstuhl des Schultheißen eben die *sedes imperii* ist, zur Gewißheit. Der *scultezi* und der *prefectus* sind eine und dieselbe Person. Der Reichsburggraf in Person sitzt auch dem *markit dingi*, dem Stadtgericht vor .. Das Amt des Burggrafen und des Schultheißen hat in Mühlhausen bis zum Jahre 1230 in einer Hand gelegen, wie das auch in der benachbarten Reichsstadt Nordhausen der Fall war. Oder besser, der gleiche Reichsbeamte wurde in seiner Eigenschaft als Befehlshaber der Burg *prefectus*, in seiner Eigenschaft als Richter Schultheiß genannt.“

Diese gelehrte und überzeugende Deduktion löst ein Rätsel, das in Wirklichkeit gar keins ist: einen „Reichsburggrafen“ hat es in Mühlhausen niemals gegeben!

„Tatsächlich liegt der Sachverhalt völlig anders. Genau dieselben Personen, die wir in den Urkunden als *prefecti* finden, heißen in anderen gleichzeitigen Urkunden *sculteti* .. ; wir finden also hier nur einen auch sonst in ostfälischen Städten bezeugten Sprachgebrauch, der das Wort *praefectus* in der Bedeutung von Schultheiß verwendet“

¹¹⁾ Präfekt und Burggraf, ZRG. Germ. Abt. 46 (1926) 205.

¹²⁾ A. a. O. 2/3 S. 44 ff.

schreibt Siegfried Rietschel¹³⁾ über Halberstadt, und er fügt hinzu¹⁴⁾:

„*Praefectus* heißt auch bisweilen der Magdeburger Schultheiß, ferner der von Osterwieck, der von Aschersleben, der von Leitzkau.“

Die *prefecti* von Mühlhausen und Nordhausen erwähnt er überhaupt nicht; kein Zweifel: der Gedanke, daß sie den deutschen Amtstitel Burggraf geführt haben könnten, ist ihm überhaupt nicht gekommen, oder er hat ihn doch keiner Widerlegung für wert erachtet.

Daß Herbert Meyer diesen Sachverhalt nicht durchschaut hat, wird mit einem Irrtum in seiner ersten Bearbeitung zusammenhängen, den er bei der zweiten zwar richtigstellt, der jedoch seine Vorstellung von den Mühlhäuser Verfassungsverhältnissen inzwischen so weitgehend infiziert hatte, daß der Schaden nicht wiedergutzumachen war. In der Erstaufgabe hatte Meyer¹⁵⁾ gesagt:

„Abgesehen davon, daß des Reiches Stuhl natürlich [!] nur den Sitz des höchsten Reichsbeamten, des Vertreters der königlichen Gewalt, bezeichnen kann, kann — besonders angesichts der Tatsache, daß für Mühlhausen . . . das fränkische Recht maßgebend ist — nicht zweifelhaft sein, daß der Schultheiß, trotz der sehr erweiterten Zuständigkeit des Marktgerichts, grundsätzlich nur *Niederrichter* war.“

In der zweiten¹⁵⁾ stellte er, unter ausdrücklicher Zurücknahme jenes Satzes fest:

„Als Richter ist der Schultheiß von Mühlhausen . . im Besitz des gesamten Gerichtsbannes . . Die Scheidung zwischen Grafschaft und Schultheißtum spielt, trotz des fränkischen Rechts, für den Reichsschultheißen keine Rolle.“

Das ist gewiß richtig. Aber damit entfiel eben auch die Notwendigkeit, Präfektur und Schultheißentum für zwei verschiedene, nur in Personalunion vereinigte Ämter zu halten. Hinzu kam, daß „die Sachlage durch den Versuch des jüngeren Stephan, die Präfektur als erblichen Besitz der Grafen von Gleichen zu erweisen, und neuerdings durch Scheithauer, der eine zusammenhängende Liste von Burggrafen aus diesem Hause aufstellt (die nur 1231 und 1246 durch Swicker von Mühlhausen und 1238 durch den Präfekten Ernst, beides Reichsministerialen, unterbrochen wird), verdunkelt worden“ war¹⁶⁾. Herbert Meyer

¹³⁾ Das Burggrafenamt und die hohe Gerichtsbarkeit (1905) S. 272.

¹⁴⁾ A. a. O. S. 272 Anm. 5. — Ebenso K. A. Eckhardt, Präfekt und Burggraf S. 201 f.

¹⁵⁾ ¹ S. 47 Anm. 1; ^{2/3} S. 46 Anm. 9.

¹⁶⁾ R. Scheithauer, Mühlhäuser Geschichtsblätter 25/26 (1926) 101 ff.; Herbert Meyer, ebd. 30 (1931) 231 ff.; Das Mühlhäuser Reichsrechtsbuch ^{2/3} S. 47.

hat diese Versuche zwar nachdrücklich zurückgewiesen, konnte sich aber von der Annahme nicht freimachen, daß wenigstens ein Glied der Familie *comes Heinricus de Glichenstein* im Jahre 1250 die Präfektur bekleidet habe, und blieb daher der Vorstellung eines gleichsam gräflichen Amtes des Mühlhäuser „Reichsburggrafen“ verhaftet. Prüfen wir die Urkunden selbst! Sie ermöglichen eine ziemlich geschlossene Reihe der Mühlhäuser Reichs- und Stadtschultheißen seit 1206.

1) Dietrich von Weidensee.

1206 Juni 29. [Herquet Nr. 53]: *Teodericus villicus et frater eius Albodo*; in der gleichen Urkunde wird erwähnt, daß um 1201 fünf *virii honesti*, an ihrer Spitze *Theodericus de Widense* eine Vermittlungsaktion unternommen hätten. Daß der *villicus*, d. h. der Schultheiß¹⁷⁾ *Teodericus* mit dem gleichnamigen *vir honestus de Widense* identisch war, folgt aus einer Urkunde von 1208 Nov. 20. [Herquet Nr. 54], in der *Dithericus de Witense et Albodo frater eiusdem* an der Spitze der *milites de Mulihusin* (unmittelbar hinter *Writzelaus filius illustris regis Othacori Boemorum*) stehen. 1222 [Herquet Nr. 61] und 1225 [Herquet Nr. 64] erscheinen *Thidericus de Widense et filius suus Conradus* an bevorzugter Stelle unter Mühlhäuser Reichsministerialen; ersterer noch in einer undatierten, von Herquet [Nr. 94] ins Jahr 1238 gesetzten Urkunde als *Theodericus de Widense*, letzterer in einer Nordhäuser Urkunde Königs Heinrichs (VII.) von 1223 Sept. 11. [Herquet Nr. 62], in dem Vertrag über Auslieferung König Waldemars von Dänemark von 1223 Sept. 24. [Herquet Nr. 63] und in einer Privaturkunde von 1246 Sept. 4. [Herquet Nr. 102] als *Cunradus de Widense*. Die (hier nicht weiterzuverfolgende) nächste Generation tritt zuerst 1250 Juni 29. [Herquet Nr. 108] auf: *Iohannes, Cunradus et Hugo fratres, filii Cunradi militis de Widinse, castrenses in Mulehusin*, welche eine umstrittene Schenkung des *frater avi nostri Albotho miles* an den Deutschorden, nämlich *omnia bona in Widense, que ad eum iure hereditario a suis parentibus fuerant devoluta*, nunmehr anerkennen. Der Ort Weidensee liegt ca. 2 km südlich Mühlhausen.

¹⁷⁾ Die Identität beider Ämter geht aus den Urkundenauszügen der folgenden Seiten eindeutig hervor. Sie ist auch sonst für den thüringischen Bereich im 12. und 13. Jh. vielfach bezeugt; vgl. z. B. K. A. Eckhardt, Die Schenken zu Schweinsberg, *Deutschrechtliches Archiv* Heft 3 (1953) 37; Quellen zur Rechtsgeschichte der Stadt Witzzenhausen (1954) S. XXVIII u. LXXXVIII; Heinrich der Löwe an Werra und Oberweser (Beiträge zur Geschichte der Werralandchaft Heft 6, 2 1958) S. 27 f.

2) Swicker von Mühlhausen.

1230 Sept. 22. [Herquet Nr. 75] erhält König Heinrich (VII.) vom Erzbistum Magdeburg (im Austausch gegen eine Reichsministerialin) *Lucia uxor Swigeri sculteti et camerarii nostri de Molhusen ut nobis et imperio attineat una cum prole sua*. 1231 [Herquet Nr. 77] urkundet *S. prefectus in Mulhusen: ... Ego Swikerus tunc temporis prefectus cum Theodorico sculteto Obone dicto*. Im gleichen Jahre 1231 [Herquet Nr. 78] notifiziert *Swickerus scultetus in Northusen* den Verkauf einer vom Reich zu Lehn gehenden Hufe durch *Thomas quondam miles imperii de Wallehusen* an das Kloster Walkenried. 1234 [Herquet Nr. 85] beurkunden *Conradus et Swickerus prefecti in Northusen* die Eigentumsübertragung eines Nordhäuser Bürgers. Auch den Vater der beiden Brüder kennen wir, da der eine von ihnen 1219 Juli 27. [Herquet Nr. 58] als *Cunradus filius Swikeri* erscheint. Der im Jahre 1222 [Herquet Nr. 61] genannte *Swikerus* wird jedoch, der Stellung in der Zeugenreihe nach, nicht der Vater, sondern der eine der Brüder sein. Beide Brüder begegnen sodann in der schon zitierten Urkunde König Heinrichs (VII.) von 1223 Sept. 11. [Herquet Nr. 62] als *Swikerus et Cunradus fratres de Mulhusen, ministeriales imperii* und bisherige Besitzer einer reichslehnbaren Mühle zu Burriche (bei Bollstedt, ostw. Mühlhausen), ferner 1225 [Herquet Nr. 64] als *Swikerus et Conradus frater eius*, 1238 Mai 14. [Herquet Nr. 92] als *Swikerus et Conradus frater suus*, nochmals 1238 [Herquet Nr. 93] als *Swickerus et Conradus frater suus Mullere* (ein Beiname, der sich offenbar nur auf *Conradus* bezieht, wie die weiteren Urkunden lehren). Auch hier führen wir den Bericht zunächst nur bis zum Auftreten der nächsten Generation: 1244 [Herquet Nr. 99] verkauft das Mühlhäuser Brückenkloster Güter zu Erbzinsrecht weiter, die es von *dominus Swikerus* erhalten, nämlich *unum mansum in Widense*, ferner *tria quoque feoda ibidem*, die *a fratre suo domino Conrado* herrührten, und unter den Zeugen erscheinen ebendieser *Swikerus et filius suus Swikerus*. 1246 März 18. [Herquet Nr. 101] schenkte *Conradus Molendinarius cognominatus* den Wald bei dem ehemaligen Dorfe Spittelborn (südwestl. Mühlhausen, unweit Weidensee) an den Deutschorden *appensione sigillorum mei videlicet ac fratris mei Swikeri*, und wiederum stehen in der Zeugenreihe *Swickerus miles* und der *filius eiusdem Swikeri*. Die Brüder allein werden 1246 Sept. 4. [Herquet Nr. 102, vgl. S. 605] als Zeugen genannt: *Swickerus, Conradus Molendinarius*. Auf spätere Erwähnungen komme ich noch zurück.

3) Ernst von Mühlhausen.

1238 [Herquet Nr. 93] urkundet *Ernestus Dei gracia prefectus in Mulehusen*; sein wohlerhaltenes Siegel neben dem der älteste erhaltene Abdruck des Mühlhäuser Stadtsiegels hängt, hat die Umschrift *SIGILLVM ERNESTI DE MOLEHVSIN* und zeigt die gleichen drei schräg übereinander stehenden Würfel wie das Siegel des Konrad senior von Weidensee von 1253 und das des Berthold von Ammern von 1282 und 1289. Wie die Vögte von Ammern zu diesem Siegelbild gekommen sind, kann hier auf sich beruhen bleiben. Für uns wichtig ist jedoch, daß sich der Präfekt Ernst durch sein Wappen zu der Familie von Weidensee stellt, aus welcher der erste nachweisbare Schultheiß Dietrich von Weidensee stammt, und durch den Beinamen *de Molehusin* zu Swicker von Mühlhausen stellt, der Dietrichs Nachfolger und sein eigener Vorgänger war. Diese Verknüpfung wird uns noch zu beschäftigen haben.

4) Swicker von Mühlhausen.

1250 [Herquet Nr. 110]: *Comes Heinricus de Glichenstein, hoc tempore in Mulehusen prefectus Swikerus et frater eius Conradus*. . wurde bisher allgemein und auch von Herbert Meyer dahin verstanden, daß der damalige Mühlhäuser Präfekt der Graf Ernst von Glichenstein gewesen sei. In der Tat liegt es nahe, die Worte *hoc tempore in Mulehusen prefectus* auf den vorausgehenden, nicht auf den folgenden Namen zu beziehen. Aber notwendig ist das nicht. Bereits aus dem zeitgenössischen Mühlhäuser Urkundenmaterial lassen sich zwei Gegenbeispiele eruieren, ein ziemlich nichtssagendes vom Jahre 1180 [Herquet Nr. 46]: *camerarius Tylo de Molhusen*, und ein gut vergleichbares vom Jahre 1262 [Herquet Nr. 167]: *dominus Ekebertus plebanus et commendator nove civitatis in Mulhusen, advocatus domini ducis Willekinus*. Ob Swicker schon im Jahre 1246 die Präfektur wieder übernommen hatte (wie Scheithauer annahm¹⁸⁾), läßt sich aus dem Besiegelungsvermerk der Urkunde von 1246 März 18. [Herquet Nr. 101]: *cum appensione sigillorum . . . Swickeri et civitatis Mulehusen* nur folgern, wenn die Stadt damals noch nicht im Besitz der städtischen Ämter und damit des Rechts zur eigenen Siegelführung war. Als Konrad IV. den Mühlhäuser Bürgern im August 1251 [Herquet Nr. 117] *officia civitatis eiusdem de scultecia, de theloneo et moneta ab instanti*

¹⁸⁾ Mühlhäuser Geschichtsblätter 25/26 (1926) 101, 103, 106. — Übernommen von Karl Bosl, Die Reichsministerialität der Salier und Staufer, Teil II (Schriften der Mon. Germ. hist. 10, 1951) S. 566.

festo Assumpcionis beate Marie virginis ad quinque annos completos überließ, bedang er sich die Vergütung *de certa pensione annua et consueta* aus. Man wird daraus schließen müssen, daß es sich lediglich um die Verlängerung eines bereits bestehenden Zustandes handelt; und wenn auch dieser ein Jahrfünt in Geltung war, würde er 1246 August 15. in Kraft getreten sein. Die älteren Besiegelungen von 1231, 1234 (Nordhausen) und 1238 [Herquet Nrr. 77, 85, 93] setzen die Mitwirkung des Präfekten voraus; bei einer weiteren von 1246 und einer von 1250 [Herquet Nrr. 102, 108] wird Swicker wenigstens als Zeuge genannt; bei allen späteren [Herquet Nrr. 109, 111 ff.] entfällt auch diese Beziehung. Die Möglichkeit, daß Swicker 1246 März 18. Präfekt war, wird man danach einräumen müssen; ein tragender Beweis läßt sich nicht erbringen.

5) Eckhard Molendinarius.

1252 [Herquet Nr. 124]: *Comes Henricus de Gelichen, Ekkardus scultetus, Tidericus scultetus...* 1253 Apr. 28. [Herquet Nr. 127]: *Dominus H. comes de Glichen... Ekehardus villicus filius domine Anthonie... Th. scultetus civitatis...* In beiden Urkunden wird die Zeugenreihe durch Graf Heinrich von Gleichenstein eröffnet; daß dieser nicht Präfekt war, ergibt sich eindeutig daraus, daß ihm beide Male zwei Schultheißen folgen: der Reichsschultheiß Eckhard und der Stadtschultheiß Dietrich. Wer dieser Eckhard war, wird aus anderen Urkunden deutlich. 1253 März 13. [Herquet Nr. 125]: *ego Swikerus (et ego) Ekkehardus dictus Molendinarius*; 1256 [Herquet Nr. 137]: *Swikerus junior, Ekkehardus Molendinarius*; 1262 [Herquet Nr. 166]: *Swicherus, Ekkehardus Molendinarius dictus*. Die ständige Zusammennennung mit dem jüngeren Swicker von Mühlhausen zeigt, ebenso wie der Beiname, den vor ihm Konrad von Mühlhausen trug, daß wir es mit einem Glied dieser bekannten Familie, offenbar einem Sohn Konrads, einem Neffen und Vetter des ältern und des jüngern Swicker zu tun haben.

6) Friedrich von Treffurt.

1254 Febr. 25. [Herquet Nr. 128] König Wilhelm (von Holland) fordert von den Mühlhäuser Bürgern den Treueid *ad requisicionem dilecti fidelis nostri Friderici de Trivurt, quem vobis... defensores statuimus*, und erwartet, daß sie *ad predictum Fridericum de officio sculteti respectum* haben werden. 1256 Juni 19. [Herquet

Nr. 135]: *Fridericus villicus ... Th. villicus*. Über den Treffurter liegen hinreichend andere Nachrichten vor¹⁹⁾, auf die verwiesen werden darf. Wichtig ist in unserem Zusammenhang, daß er, entgegen allen seinen Amtsvorgängern, kein Reichsministeriale, sondern landgräfllich-thüringischer und seit Heinrich Raspes Tode markgräfllich-meißnischer Ministeriale war und noch 1254 Mai 16.²⁰⁾ als solcher erscheint. Da jedoch sein Herr, Markgraf Heinrich der Erlauchte von Meißen, im April 1252 zu Wilhelm von Holland übergetreten war²¹⁾, ist seine vorläufige Betrauung mit dem Mühlhäuser Schultheißenamt *usque ad adventum nostri nuncii venturi ad vos in proximo* eher verständlich. Mühlhausen war die letzte norddeutsche Stadt, die Wilhelm huldigte. Die Vermutung liegt nahe, daß der Bürgerschaft durch die staufische Reichsministerialität der Rücken gesteuert worden war, und daß deshalb einer außerhalb ihres Kreises zum *defensor* bestellt wurde. Doch erwies sich der Schachzug als politisch verfehlt. Friedrich von Treffurt nahm weniger die Interessen des Königs als diejenigen seines markgräflichen Herrn wahr und bahnte so thüringischen Ministerialen, insbesondere seinen nächsten Verwandten, den Truchsess von Schlotheim den Weg in die Mühlhäuser Burgmannschaft; damit aber wiederum löste er 1256 den Aufstand der Bürgerschaft aus, der mit der Zerstörung der Burg und der Entmachtung der Burgmannschaft endete²²⁾.

Es ist offenkundig und heute unbestritten, daß das Mühlhäuser Rechtsbuch nicht in diesem turbulenten Jahr und, da es die Mitwirkung von *dis richis hoviman* bei Abnahme des Bügereides voraussetzt²³⁾, auch nicht nach 1256 entstanden sein kann. Von allgemeinerer Bedeutung ist, daß der scheinbar so systemlose Wechsel der Präfekten (von der interregalen Berufung des Treffurters abgesehen, die als Ausnahme die Regel bestätigt) durchaus Methode hat. Im Jahre 1231 scheint ein Amtswechsel stattgefunden zu haben: Swicker II., der 1230 Sept. 22. und noch 1231 [Herquet Nrr. 75 und 77] als *scultetus* bzw. *prefectus* von Mühlhausen genannt wird, erscheint im gleichen Jahre 1231 und sodann 1234 [Herquet Nrr. 78 und 85] als *scultetus* bzw. *prefectus*

¹⁹⁾ W. Rein, Zs. d. Ver. f. thüring. Geschichte und Altertumskunde 4 (1861) 205 f.; G. Landau, Zs. d. Ver. f. hess. Geschichte und Landeskunde 9 (1862) 157 ff.; Rudolf His, Zs. d. Ver. f. thüring. Geschichte und Altertumskunde 22 (1904) 18 f.; Bosl a. a. O. S. 568 (der ihn versehentlich „Wilhelm“ statt „Friedrich“ nennt).

²⁰⁾ O. Dobenecker, Regesta Thuringiae 3 (1925) Nr. 2238.

²¹⁾ Ebd. Nr. 2015.

²²⁾ Vgl. Herquet, UB der Reichsstadt Mühlhausen Nrr. 135, 136, 140, 142, 145, 151. — Dazu Bosl a. a. O. S. 569 f.

²³⁾ Dazu Herbert Meyer a. a. O. ^{2/3} S. 46 u. 53 ff.

von Nordhausen; daß er die Nordhäuser und die Mühlhäuser Präfektur gleichzeitig bekleidet haben sollte, ist nicht eben wahrscheinlich. Setzen wir, von diesem Termin ausgehend, probeweise ein Jahrzehnt als jeweilige Amtsperiode an, so würde in das erste des Jahrhunderts 1201/11 der 1206 genannte *villicus* Dietrich von Weidensee fallen; der Präfekt des zweiten Jahrzehnts 1211/21 könnte der 1219 genannte Swicker I. gewesen sein; der des dritten 1221/31 wäre dessen Sohn Swicker II., der des vierten 1231/41 der zum Jahre 1238 genannte Ernst von Mühlhausen, der des fünften 1241/51 erneut der vielleicht 1246 und wohl sicher 1250 amtierende Swicker II., der des sechsten 1251/61 der 1252 und 1253 Apr. 28. als *scultetus* bzw. *villicus* bezeugte Eckhard Molendinarius, der vor 1254 Febr. 28. durch den Gegenkönig Wilhelm von Holland seines Amtes entsetzt worden ist, um dieses für den markgräflichen Ministerialen Friedrich von Treffurt freizumachen. Die Rechnung geht recht gut auf, beweist aber nur die Möglichkeit, nicht die Notwendigkeit des Ansatzes. Sicher scheint mir dagegen, daß die sämtlichen Präfekten vor Friedrich von Treffurt einer und der selben Familie angehören, die sich teils nach ihrem Stammsitz „von Weidensee“, teils nach ihrem ministerium „von Mühlhausen“ nannte und bald das angestammte (auf die von Ammern vererbte) Würfel-Wappen, bald das auch bei anderen Mühlhäuser Reichsministerialen nachzuweisende Mühleisen im Siegel führte. Schon oben wurde darauf hingewiesen, daß der Präfekt Ernst beides kombinierte, indem er das Würfel-Wappen mit der Umschrift *de Molehusin* versah. Daß die von Weidensee und die Swicker von Mühlhausen eines Stammes sind, läßt sich ohnehin nicht bestreiten: Wie die ersteren 1250 [Herquet Nr. 108], so haben die letzteren vor 1244 und 1246 [Herquet Nrr. 99 und 101] über Eigengüter und Lehen in und bei Weidensee verfügt. Die Gesamtfamilie urkundete 1253 März 13. [Herquet Nr. 125] gemeinsam:

Notum esse volumus... qu(od e)go Cûnradus senior dictus de Widense et nos Iohannes et Hugo eiusdem Cûnradi filii et ego Swikerus (et ego) Ekkehardus dictus Molendinarius... consensu pari parrochiam in Veligede sororibus penitentibus in Mûlehusen commorantibus liberaliter contulimus...

Das Pfarrdorf Felchta liegt zwischen Weidensee und Mühlhausen. Die Urkunde liefert nicht nur einen weiteren Beleg für die Begüterung der Swicker von Mühlhausen im Raum Weidensee, sondern durch den in ihr bekundeten Mitbesitz des Patronats ein hochwertiges Indiz für Familienidentität. Unmittelbar bezeugt wird diese in der Bestätigungsurkunde Papst Martins IV. von 1283 Apr. 30. [Herquet Nr. 307]:

quod dilecti filii Conradus et Hugo dicti de Widense milites, Iohannes ac Heckeardus dictus Molendinarius de Widense domicelli ... ad monasterium vestrum ... ius patronatus ecclesie de Velchede ... de consensu venerabilis fratris nostri .. Maguntini archiepiscopi loci diocesani liberaliter contulerunt ...

Daß Swicker hier fehlt, ist offensichtlich ein Versehen. Ob es der päpstlichen Kanzlei oder bereits der ihr zur Bestätigung vorgelegten Urkunde zur Last fällt, läßt sich nicht klären, ist auch ohne Belang. Dagegen verdient hervorgehoben zu werden, daß weder die ursprüngliche Urkunde von 1253 März 13. noch (was sich von selbst versteht) die königliche Bestätigung vom Juli 1274 [Herquet Nr. 237, stark verstümmelt] zugrundegelegt worden ist, sondern offenbar [worauf mich Gottfried O p i t z hinwies] die vom Kloster eingereichte Supplik (*petitio vestra nobis exhibita*); denn die Zusammenfassung von Konrad und Hugo als *milites*, Johannes und Eckhard als *domicelli*, welche die päpstliche Kanzlei doch nicht von sich aus vorgenommen haben kann, weist auf einen von der Urkunde von 1253 März 13. verschiedenen Vortext zurück. Diesem dürfen wir auch die volle Namensform *Heckeardus dictus Molendinarius de Widense* zuschreiben. Die beiden Zweige der von Weidensee/von Mühlhausen stellen sich, bei Zuhilfenahme einiger weiterer Nachrichten ²⁴⁾, genealogisch wie folgt dar.

von Weidensee

Dietrich 1201. <i>villicus</i> 1206. miles 1208. 1222. 1225 ca. 1238		Albodo miles 1206. 1208 [1250]
Konrad miles 1222. 1223. 1225. 1246. 1250. [1283] senior 1253		? Ernst <i>prefectus</i> 1236 [wohl † vor 1250]
Johannes castrensis 1250 miles 1253 1256. 1257. 1259 civis 1260 [1283]	Konrad castrensis 1250 [wohl † vor 1253]	Hugo castrensis 1250 domicellus 1253 [1283] 1256 miles 1257 civis 1260. 1262 1269
		Hugo 1260—1283

²⁴⁾ Für die von Mühlhausen vgl. auch die ausführlichere Stammtafel bei Herquet, UB der Reichsstadt Mühlhausen S. 597 f.

von Mühlhausen

Swicker I.

1219

[*prefectus* ?]

Swicker II

1222. 1225. 1244. 1256

ministerialis imperii 1223. 1250

miles 1238. 1246. 1250

scultetus et camerarius 1230*prefectus* 1231*scultetus* in Nordhausen 1231*prefectus* in Nordhausen 1234

Konrad

1219. 1225. 1250

ministerialis imperii 1223

miles 1238

Mullere 1238

Molendinarius 1246

prefectus in Nordhausen 1234

Swicker III.

1244. 1246. 1262. 1265. 1267. 1269

ministerialis imperii 1297

von Bodenstein 1288. 1289

Schwiegersohn 1267 und

Lehnsnachfolger 1273 des

Johannes von Bodenstein

Eckhard

filius domine Anthonie 1253

Molendinarius 1253. 1256. 1262

[von Weidensee 1283]

scultetus 1252*villicus* 1253

?

Johannes
von
Bodenstein
1265—1328Friedrich
1285—1289Dietrich
1285—1289Swicker IV.
1285—1289Konrad
1285—1289
Landkomthur
des Deutschen
Ordens
1342Konrad
Molen-
dinarius
1303
[† vor 1320]Albert
1303

Swicker I. kann kein Bruder, wohl aber ein Vetter ersten Grades von Dietrich und Albodo von Weidensee gewesen sein. Doch können wir Art und Grad ihrer Verwandtschaft getrost auf sich beruhen lassen, da die Genealogie des Geschlechts für uns kein Selbstzweck, sondern ein Hilfsmittel zur Klärung einer rechtshistorischen Frage ist. Daß eine Familie mit einem Amt belehnt ist, welches immer nur einer aus ihren Reihen wahrnimmt und als Titel führt, ist nichts Ungewöhnliches. Aus einer früheren Untersuchung²⁵⁾ darf ich die von Schweinsberg als Inhaber des landgräfllich-hessischen Schenkenamts, die von Fronhausen als Inhaber einer Immunitätvogtei des Kanonissenstiftes Essen, die von Merlau als solche des Mainzer St. Stephan-Stiftes zitieren. Aber in allen diesen Fällen richtete sich die Nachfolge in das Amt nach den normalen Grundsätzen des Mannlehenrechts: es wurde auf Lebenszeit an den ältesten Lehnserben verliehen und blieb in der Linie, an die es gefallen war, bis zu deren Aussterben. Wenn die Mühlhäuser Präfektur in jeder dieser Beziehungen anderen Regeln folgt [d. h. nicht auf Lebenszeit, sondern für eine bestimmte Zahl von Jahren, wahrscheinlich zehn, verliehen wird; nicht dem ältesten Erben, sondern einem offen-

²⁵⁾ Die Schenken zu Schweinsberg S. 28 ff.

bar frei zu berufenden Gliede der Familie zufällt; nicht in einer der Linien bleibt, sondern beliebig zwischen diesen hin- und herspringt], so wird das damit zusammenhängen, daß sie, obwohl Lehn eines Reichsministerialengeschlechts, kein Dienstlehen war, sondern, da auch die Burghut umfassend, als *feudum castrense* vergeben wurde.

2. *Scultetus civitatis*

Im Mühlhäuser Reichsrechtsbuch ist die Einheitlichkeit des Schultheißenamts vorausgesetzt²⁶⁾. Es kann also nicht in einer Zeit entstanden sein, in welcher in Mühlhausen zwei Schultheißen nebeneinander standen. Die bisherige Untersuchung hat ergeben, daß das Reichsschultheißenamt, die Präfektur, von 1206 bis 1254 in den Händen der Reichsministerialen von Weidensee/von Mühlhausen, von 1254 bis 1256 in denen des markgräfllich-meißnischen Ministerialen Friedrich von Trefurt lag und dann für geraume Zeit nicht wieder besetzt worden ist. Da das Rechtsbuch aus bereits dargelegten Gründen vor 1256 entstanden sein muß, bedeutet der Nachweis, daß in den 25 Jahren von 1231 bis 1256 neben dem Reichsschultheißen ein Stadtschultheiß amtiert hat, eine entsprechende Vorverlegung des *terminus ad quem*.

In dem genannten Zeitraum, in dem nacheinander Swicker II., Ernst, erneut Swicker II., Eckhard und der Trefffurter das Reichsschultheißenamt versahen, hat das Stadtschultheißenamt ohne Unterbrechung in der Hand eines und desselben Mannes gelegen: des Mühlhäuser Bürgers Dietrich Obo.

1231 [Herquet Nr. 77] gestattet *Swikerus tunc temporis prefectus cum Theodorico scult heto Obone dicto* den Filzmachern (*quibusdam civibus opus filtri exercentibus*) zu Mühlhausen, *ut ipsi inter se utpote alii mercatores quandam facerent unionem*. 1244 [Herquet Nr. 99] werden *Teodericus scultetus*, *Henricus telonearius* am Schluß der langen Zeugenreihe einer Urkunde des Mühlhäuser Brückenklosters genannt. 1250 [Herquet Nr. 109] bezeugt *dominus Thidericus dictus scult hetus*²⁷⁾ hinter zwei ebenfalls als *dominus* titulierten

²⁶⁾ Herbert Meyer a. a. O. 2/3 S. 44 f. — Für Nordhausen vgl. Hans Niese, Die Verwaltung des Reichsgutes im 13. Jh. (1905) S. 180 f.

²⁷⁾ Wenn Herbert Meyer, ebd. S. 47 Anm. 10, der Meinung Ausdruck gibt: „dafür, daß der im Jahre 1250 genannte *dominus Thidericus dictus Sculthetus* mit dem *Th. dictus Obo* identisch sei, wie Stephan meint, ist keinerlei Anhalt gegeben; die Verschiedenheit der Beinamen widerlegt es“, so

milites eine Urkunde des Reichsministerialen Rudolf Sclaris für den Deutschen Orden. 1252 [Herquet Nr. 124] stehen *Ekkardus* (Molendinarius) *scultetus* und *Tidericus scultetus* hintereinander an der Spitze der von Graf Heinrich von Gleichen eröffneten Zeugenreihe einer Urkunde Johannes von Bodensteins. 1253 März 13. [Herquet Nr. 125] sind *Theodericus sculthetus civitatis Mûlehusensis et Henricus frater suus* als Zeugen der ausführlich behandelten Urkunde der von Weidensee/von Mühlhausen hinter den *milites*, vor den *cives* aufgeführt. 1253 Apr. 28. [Herquet Nr. 127] treten *Ekehardus villicus filius domine Anthonie* und *Th. scultetus civitatis* (durch drei Namen voneinander getrennt) als Zeugen auf. 1256 Juni 19. [Herquet Nr. 135] steht nur ein Zeuge zwischen *Fridericus* (von Treffurt) *villicus* und *Th. villicus*. Ein Neffe des Schultheißen scheint *Theodericus filius Heinrichi Ybonis* zu sein, der 1251 Dez. 14. [Herquet Nr. 119] mit vier Schwestern und anderen Miterben einer Verkaufsurkunde des *Theodericus filius Martburgis civis in Mulehusen* und seiner Schwester zustimmt. Ein Sohn des Schultheißen ist offenbar *Th(eodericus) Villici* 1258 Okt. 11. [Herquet Nr. 151], *Ditericus Sculteti* 1266 Dez. 21. [Herquet Nr. 174], *Teodericus Willicus* 1270 Okt. 7. [Herquet Nr. 208], *Teodericus Scultheti* 1271 Aug. 14. [Herquet Nr. 214], *Theodericus Sculteti* 1272 Apr. 30. [Herquet Nr. 216], der 1274 Okt. 12. und 1275 Aug. 9. [Herquet Nrr. 240 u. 247] als *Theodericus Sculteti* ausdrücklich zu den *consules civitatis Mulhusen* gezählt wird, aber wahrscheinlich schon geraume Zeit davor dem Rate angehörte. Nachfolger seines Vaters im Amt war (wohl unmittelbar) der 1269 Juni 2. [Herquet Nr. 196] an der Spitze von *consules et universitas burgensium in Mulhusen* stehende *Ekebertus sculthetus*, der damals nicht mehr jung gewesen sein kann, da der 1270 Okt. 7. [Herquet Nr. 208] als Verkäufer eines Geldzinses auftretende *Conrad(us) dict(us) Egeberti civi(s) de Molehusen* doch wohl als sein Sohn angesprochen werden muß.

Daß die Amtsbezeichnung *prefectus* für den Stadtschultheißen nicht vorkommt, wird kaum Zufall sein: sie war damals noch ein auszeichnender, dem freien und ministerialischen Adel vorbehalten Titel. Im übrigen wird zwischen den Bezeichnungen für den Reichs- und den Stadtschultheißen nicht unterschieden. 1252 tragen beide den Amtstitel *scul-*

ist diese irrije Argumentation bei einem Nichtgenealogen verständlich. Wer jedoch familiengeschichtlich über diese Jahrhunderte gearbeitet hat, wird an der Identität beider nicht zweifeln; vgl. auch unten S. 455 f.

tetus, 1256 beide den Amtstitel *villicus*, und nur die Stellung in der Zeugenreihe verrät, wer das höhere Amt verwaltete. Daß *scultetus* und *villicus* Synonyma waren, wird durch ihre gleichmäßige patronymische Übertragung auf den Sohn des Stadtschultheißen Dietrich trefflich bestätigt.

Herbert Meyer wollte das Auftreten eines bürgerlichen Schultheißen seit 1231 darauf zurückführen, daß die von Konrad IV. 1251 verbriefte Verlängerung der Überlassung des Schultheißenamts an die Stadt um ein Jahrfüñft letztlich auf eine Verleihung im Jahre 1231 zurückgehe²⁸⁾. Das ist eine denkbare, aber weder wahrscheinliche, noch notwendige Annahme. Daß die Verlängerung um ein Jahrfüñft erfolgte, wird man gewiß, wie oben²⁹⁾ geschehen, als Indiz dafür nehmen dürfen, daß die vorausgegangene Privilegierung ebenfalls auf fünf Jahre erfolgt war, also im August 1246 zu laufen begann. Eine nochmalige Rückdatierung entbehrt jeden urkundlichen Anhalts und ist daher kaum vertretbar. Zudem steht ihr eine jüngere Urkunde von 1297 März 24. [Herquet Nr. 468] entgegen, in welcher *Swikerus dictus de Mulhusen ministerialis imperii* bezeugte, er wisse *ex veridica mei patris* (Swicker II.) *relacione*, daß *litteras universitati civium opidi Mulhusen a serenissimo domino Friderico cesare super libertate thelonii et monete pro redditibus deputatis annis singulis dandis collatas* seien. Während in der Urkunde Konrads IV. von 1251, und ebenso wohl in dessen Vorurkunde von 1246, von den *officia civitatis de scultecia, de theloneo et moneta* die Rede ist, handelte ein der letzteren vorausgegangenes Privileg Friedrichs II. nur *super libertate thelonii et monete*. Eine Kaiserurkunde Friedrichs II. muß in den Zeitraum 1220—1250 gesetzt werden und gehört wahrscheinlich in die Jahre 1235—1237, da ein solches vom Reichsstandpunkt aus relativ untergeordnetes Privileg mutmaßlich bis 1235 im Namen Heinrichs (VII.), seit 1237 im Namen Konrads IV. ergangen sein würde. Halten wir an der Spanne von jeweils fünf Jahren fest, so ließe es sich verantworten, das Zoll- und Münzprivileg Friedrichs II. vermutungsweise ins Jahr 1236 zu datieren. Die Erweiterung auf die *scultecia* wäre dann nicht vor 1241, am ehesten 1246 geschehen. Auf 1231 kann man jedenfalls nicht zurückgehen. Dagegen spricht nun auch, daß der Gildebrief dieses Jahres von *Swikerus prefectus cum Theodorico scultheto* erteilt ist, daß dabei nur der erstere als Aussteller der Urkunde auftritt und daß er allein erklärt:

²⁸⁾ A. a. O. 2/3 S. 47 f., 57 f.

²⁹⁾ S. 448.

feci presentem paginam sigillo civitatis et civium roborari. Noch untersteht der Schultheiß dem Präfekten, nicht dem Rat, wie denn auch seine Bezeichnung als *scultetus civitatis* erst im Jahre 1253 nachzuweisen ist. Weiche ich also insoweit von Herbert Meyer ab, so bedeutet das doch datierungsmäßig keinen Unterschied: einerlei, wie man das Verhältnis der beiden Schultheißen zueinander auffaßt, wie man ihre Kompetenzen abgrenzen mag, die Tatsache allein, daß in Mühlhausen seit 1231 nicht einer, sondern zwei Schultheißen amtierten und sich in die mit diesem Amt verbundenen Aufgaben teilten, schließt die Entstehung des Mühlhäuser Reichsrechtsbuches, das einen solchen Zustand unmöglich hätte ignorieren können, in den Jahren 1231—1256 mit Sicherheit aus. Es ist also mit Herbert Meyer vor 1231 zu setzen.

3. Qui vulgariter nagilmage nuncupantur

Eine *inter civitates nostras Alsacie et eiusdem provincie nobiles et ministeriales* entstandene *questio super propriis hominibus eorum, qui ad ipsas civitates iam transierunt et adhuc sunt transituri*, wurde 1224 ³⁰⁾ Dez. 16. im Königsgericht durch folgende *sententia* entschieden ³¹⁾:

[1] *Quod si persona aliqua alicuius nobilis vel ministerialis propria ad civitates nostras se contulerit gratia ibidem manendi, et dominus eius eam repetere voluerit, ipse dominus cum VII propinquis suis ex parte matris, qui vulgariter nagilmage nuncupantur, quod ad se iure proprietatis pertineat, hominem illum debet obtinere.*

[2] *Si vero propinquos vel consortes aliquo casu dominus non potuerit habere, adhibitis sibi duobus testibus ydoneis de vicinia, unde homo qui impetitur ortus est, probet quod hominem illum, antequam ad civitates nostras se contulisset, iure proprietatis habuerit in sua quieta possessione, et insuper manu septima sue condicionis, tactis sanctorum reliquiis, probet id ipsum, et sic homo suus restituetur eidem.*

König Heinrich (VII.) ergänzte diese Sentenz des Königsgerichts durch den Befehl:

Decernimus etiam et firmiter precipimus, ut universi nobiles et ministeriales, sicut dictum est homines suos proprios obtinere cupientes, civitates nostras sub pace et securitate nostra ingrediantur et abinde recedant sine gravamine et lesione, et a scultetis et a consilio civitatum nostrarum ad eorum requisicionem conductus eis prebeat.

³⁰⁾ Die Urkunde trägt keine Jahreszahl, wird aber heute allgemein ins Jahr 1224 gesetzt.

³¹⁾ MG. Constitutiones et acta publica 2 (1896) 402 f. Nr. 287.

Analoge Bestimmungen finden sich in verschiedenen Statuten, so in Basel, Bern, Frankfurt a. M., Freiburg i. Br.; ähnliches auch im Wormser Dienstrecht. Liegt hier nirgends ein Anlaß vor, genetische Verwandtschaft mit der zitierten Sentenz zu unterstellen, so wird sich eine solche bei Art. 21 § 1 des Augsburger Stadtbuches von 1276 ³²⁾ nicht leugnen lassen:

Laugent aber iemen siner herschafte, er si eigener man, verlehenter man oder zinser, mak den der herre bestellen mit sinen nagelmagen, die von der mûter und niht von dem vater sine mage sin, selbe sibende. Mag er der niht han, so sol er niht minner han frowen unde man wan vieriu.

Noch augenfälliger sind die sachlichen und wörtlichen Übereinstimmungen des Mühlhäuser Reichsrechtsbuches ³³⁾:

38, 1. *Svilich man verit heri zu Mûlhusin in dis richis stad, unde sich hi nidirleizit . . . Wil abir he burgeri werdi, so sal min un zu burgere nemi, unde sal un vregi, ab he iminin bistê, daz he sin eigin edir sin voitman si . . .*

38, 2. *Wil in abir iemin vordiri bin demi jari die sal herin cume in dis richis stad vur dis richteris stul, unde sal un vordiri vor mi scultezin unde din burgerin. Wil he dan antwert dem herrin, des heit he cure.*

38, 3. *Inwil he iz abir nicht tu, so sal min un lazi inwec vari unbicum-mirtis dingis, alsi he is hericummin . . .*

38, 7. *Mac iz un di herri abir ubirzugi, daz he un bistê mit libi unde mit gute, so inmac he davure nicht gisveri.*

38, 8. *Die guzugi sulin abir sie dis mannis neisti nagilmagi, uffe den he da sprichit, unde di sulin sini nagilmagi sie von dir mutir, unde nicht von demi vatiri.*

38, 9. *Giwinnit he dan den man also alsi hi biscribin is, so sal un umidi richteri antwert, unde sal un un lazi vuri svar he wil.*

Der erste Abschnitt der Sentenz und der königliche Ausführungsbefehl sind in das Rechtsbuch so gut wie unverändert übernommen worden. Statt des zweiten Abschnitts bringt dieses (hier nicht wiedergegebene) Vorschriften über die dem beklagten Bürger offenstehenden prozessualen Möglichkeiten und sein Recht, sich, falls er nicht durch Zeugnis seiner eigenen Muttermagen überführt wird, freizuschwören *mit sien einis hant uffi den heiligin*. Die Auswahl ist also anders als die vom Augsburger Stadtbuch getroffene, und beide haben offensichtlich unabhängig voneinander aus der Sentenz von 1224 Dez. 16. geschöpft.

³²⁾ Christian Meyer, Das Stadtbuch von Augsburg (1872) S. 62 mit Anm. 1.

³³⁾ A. a. O. ^{2/3} S. 159—162.

Die dieser Feststellung zugrundeliegenden Fakten sind seit langem bekannt ³⁴⁾, wurden jedoch zur Datierung des Mühlhäuser Rechtsbuchs bisher nicht herangezogen. Ich selbst bin durch den reinen Zufall darauf gestoßen, daß ich in Hans S t r a h m s Beitrag „Stadtluft macht frei“ zu Theodor M a y e r s „Vorträgen und Forschungen“ ³⁵⁾ die Bemerkung fand, „der Basler Rechtsspruch König Heinrichs (VII.) von 1224“ verlange „sieben Zeugen *ex parte matris* des Beklagten zum Beweis des Revindikationsanspruchs“, wodurch ich angeregt wurde, der möglicherweise „mutterrechtlichen“ Bestimmung näher nachzugehen. Eine solche ist es freilich nicht oder doch nur in übertragenem Sinne ³⁶⁾. Gerade um ihrer Singularität willen ³⁷⁾ bildet die Stelle einen hervorragenden Prüfstein für genetische Verwandtschaft. Herbert M e y e r, der sonst den entlegensten Textbeziehungen mit unermüdlichem Eifer nachgegangen ist ³⁸⁾, hat sich zu 38, 8 mit der kurzen Anmerkung ³⁹⁾ begnügt:

„*nagilmagi* hier die Verwandten der Mutterseite; so auch im Elsaß (K e u t g e n, Urkunden 177,9 [lies: S. 77 Nr. 117 Z. 9]) und Stadtbuch von Augsburg 21. 1 ... Das Wort bezeichnet sonst gerade auch die entferntesten Glieder der Sippe, so im Ssp. I 3 § 3.“

Es war ihm also lediglich um die sprachliche Bedeutung des Wortes „Nagelmagen“ zu tun. Daß hier eine für den Zeitansatz des Rechtsbuchs eminent wichtige textliche Verwandtschaft vorliegt, ist ihm nicht bewußt geworden. Dies mag damit zusammenhängen, daß er die Sentenz nicht nach den „Constitutiones et acta publica imperatorum et regum“ ⁴⁰⁾, sondern nach F. Keutgens „Urkunden zur Städtischen Verfassungsgeschichte“ ⁴¹⁾ zitiert, d. h. sie vermutlich ganz sub specie der dortigen Rubrik „Elsässer Städte“ gesehen hat, ohne mit der Möglichkeit zu rechnen, daß Ausfertigungen an sämtliche Königsstädte, und damit auch an Mühlhausen, gegangen sind. [Nebenbei bemerkt: ein Aspekt, der auch sonst im Auge behalten werden sollte!] Es mag auch sein, daß Herbert M e y e r der seiner (sozusagen erst von ihm für die Wissen-

³⁴⁾ Vgl. Ludw. Weiland, Constitutiones, a. a. O. S. 403.

³⁵⁾ Bd. 2: Das Problem der Freiheit in der deutschen und schweizerischen Geschichte (1955) S. 103—121, speziell S. 114.

³⁶⁾ Zur Problematik vgl. Ph. Heck, Eike von Repgow, Verfasser der alten Zusätze zu dem Sachsenspiegel (1939) S. 13 ff.; Walter Barkhausen, DA. 4 (1941) 495 ff.

³⁷⁾ Vgl. Jacob Grimm, Deutsche Rechtsaltertümer, 1 (4 1899) 646 ff.

³⁸⁾ Z. B. zu dem Altprager Stadtrecht; vgl. a. a. O. ^{2/3} S. 90 ff.

³⁹⁾ Ebd. S. 162 Anm. 1.

⁴⁰⁾ Bd. 2 Nr. 287.

⁴¹⁾ (1901) Abschnitt: Das Selbstbestimmungsrecht, Nr. 117.

schaft entdeckten) Quelle mit den Gefühlen einer Löwin für ihr Junges gegenüberstand, schlechthin blind für Zusammenhänge war, die sich in seine Konzeption einer Entstehung um oder bald nach 1200 nicht einordneten. Denn daß er, dessen wissenschaftliche Integrität über jeden Zweifel erhaben ist, sich andernfalls gründlichst mit der Frage etwaiger Abhängigkeit des Rechtsbuchs von der Sentenz auseinandergesetzt haben würde, liegt auf der Hand. Ja, ich bin überzeugt, daß er, gleich mir, den Schluß gezogen haben würde: das Mühlhäuser Reichsrechtsbuch setzt die Sentenz von 1224 voraus und muß daher in den Jahren 1224—1231 entstanden sein.

Eigenartiger Weise entscheidet auch diese verhältnismäßig präzise Zeitbestimmung nicht, ob der Sachsenspiegel oder das Mühlhäuser Reichsrechtsbuch „Deutschlands ältestes Rechtsbuch“ ist. Die 1221/24 entstandene lateinische Urfassung des Sachsenspiegels ist eindeutig älter. Aber nicht auf sie kommt es an. Lateinische Denkmäler verwandter Art, wenn auch geringeren Umfangs sind ihr vorausgegangen. Erst die deutschen Fassungen der Rechtsbücher haben Epoche gemacht. Beide von Eike von Repchow ausgegebenen deutschen Redaktionen des Sachsenspiegels fallen in genau die gleiche Zeitspanne, die wir nunmehr auch für das Mühlhäuser Reichsrechtsbuch erschlossen haben: terminus a quo ist für sie, wie für dieses, das Jahr 1224 (in dem die im deutschen Sachsenspiegel zusätzlich herangezogene Treuga Heinrici beschworen wurde); terminus ad quem, wie beim Mühlhäuser Rechtsbuch, das Jahr 1231 (in dem Eike seine Sächsische Weltchronik vollendete). Gewiß, die erste deutsche Fassung des Sachsenspiegels wird ganz zu Beginn des abgesteckten Zeitrahmens, vielleicht noch im Jahre 1224, kaum nach 1227 ausgegeben worden sein; aber es steht nichts im Wege, das Mühlhäuser Rechtsbuch in ebendiesen Jahren 1224/27 entstanden zu denken. Wie immer dem sei: die Gleichaltrigkeit mit Eikes deutschem Sachsenspiegel, wie die Unabhängigkeit von diesem, wird man ihm auch künftig nicht bestreiten können.

4. Ein Nordhäuser Fragment

In der Neubearbeitung von Homeyers Verzeichnis der Handschriften der „Deutschen Rechtsbücher des Mittelalters“⁴²⁾ verzeichneten Borchling/von Gierke, daß eine aus dem 15. Jahrhundert stammende Papierhandschrift der Bibliothek der Leopold. Academie der Natur-

⁴²⁾ (4 1931) S. 114 Nr. 500.

forscher in Halle hinter einer Urkunde von 1420 über Exemption der Juden vom Femgericht und vor einer auf 1440 datierten Abschrift des Frankenspiegels „drei Blätter aus einem (Mühlhäuser?) Stadtrecht“ enthalte. Gelegentlich einer Kollation des Frankenspiegels hat mein Schüler Dr. Wilhelm M a h m e n s diese drei Blätter für mich kopiert. Herbert M e y e r, dem ich sie zur Beurteilung überließ, hat festgestellt⁴³⁾, daß es sich um „ein Bruchstück der Nordhäuser Statuten in der Fassung C von 1350 . . mit gewissen Annäherungen an die Fassung D von 1470“ handele, und hat deren Entlehnungen aus dem Mühlhäuser Rechtsbuch daraus erklären wollen⁴⁴⁾, „daß man in die späteren ausführlichen Redaktionen des Stadtrechts einige noch praktische Abschnitte des im übrigen veralteten Rechtsbuchs aufgenommen“ habe. Es ist hier nicht der Platz, und ich bin überhaupt nicht gewillt, das zu überprüfen, möchte aber Anderen diese Möglichkeit erschließen, indem ich das Fragment buchstabengetreu abdrucke. Die Blätter sind zweispaltig beschrieben, die (hier durch Sperrung ausgezeichneten) Titelüberschriften erscheinen in rot.

Bl. 1^a *Von den dy ane e zu samne komen sequitur.*

Komet ein man und ein frouwe zcu samene an der e. und gewinnen kindere mit einander. und er erbeiten gut entsamend. is daz or ein abegeit. swelcher da gelebet de sal mit synen erben besicze mit dem gute daz da heiset eigen und erbe und varnde habe. hat he abir len. daz sal he habe zcu syme liebe. und daz sal dornoch erbe uff synen wertlichin sone.

Von kindern usgeben.

1^b *Is daz die man adir die frouwe ein or kind usgebin. is si an eigen ader an erbe adir an varnder habe. daz sal daz kind hinnefort wedir inlegen ab is met sin ge erben teile wil. liese abir ein man * adir ein frouwe lehen daz sullen beide sone und tochtere gelich hinne fort mit ein ander teilen. ^awolde abir der lehenherre den tochtern des libens nicht bekennen. so sulden on ore brudere erursazen met anderin gute^a. swelcher der kinder wedir inlegen nicht enwil. als hirvor benant ist die on sal met den andern nicht teilen.*

Ab eyn man eyn andir wip nempt unde dinget or sien lehen. waz dor umme recht sy.

Let ein man sone und nempt ein ander wip und dingt or sin len. di sal her or alzo dingen ab her sone bie der frouwen gewunne daz die ersten sone alzo gud recht an dem len. behalten alze die leczten.

⁴³⁾ A. a. O. 2/³ S. 1 mit Anm. 1 u. 2.

⁴⁴⁾ Ebd. S. 86.

^{a—}^a) Vgl. Mühlhäuser Reichsrechtsbuch 17, 3.

Von hergewete zcu geben lernt dit hirnoch geschreiben capittel.

- 1^c Sterbet ein man adir ein frouwe gerede noch hergewede endorffen sie nimande geben die wile daz ein der selbin lebet. noch orm liebe sullen die nesten erbin die gerade und daz hergewete teile glich mit einander varnder habe.

Von lipgedinge da fruchte ufffe schen ut sequitur.

Wo ein gud adir ein lipgedinge gevellet do fruchte ufffe schen. der fruchte sal ein garbe eder ernteil blibe deme die daz land gearn adir gearbeid had und volget der sleiffin. die andere garbe sal dem der synen somen dor uff gewurffin had. die dritte garwe get enweg mit der erden.

Von beschichteme mit syn kindern ehr sich ein vorandirt.

- 1^d Welch unser borger nemet ein wip und vorandirt sich und brengin gud zcu samene und gewinnen kinder. sterbit der eldern kein. wel sich der da lebit vorandern so sal her sich al erst teile mit den kindern. so nempt her zcwei teil tede her daz nicht er her sich anderte es wer man ader frouwe die sal nicht wan ein teil nemen alse der kinder ein.

Von vort gevelle waz recht ist.

- 2^a ^bSwanne dann die man adir frouwe alle syne kind beschichtet und beteilit het. storbe dann der kindir ichein ane e. daz is nicht zcu eyner e gegriffen hette ane erbin. so getan gud alz is den hinder om lißet is sie wenig adir vel daz sullen dann undir sich teile syne * rechten brudere und swustere von vater und muter. erleset is danne wedir brudir noch swestir so tret is wedir uff den vater adir uff die muter ab sie leben. en lebeten danne wedir vater noch muter so tret is uff die nesten erben.^b

Von kindes kinden erbe zcu nemen.

- 2^b ^cAb (?) dan ein man und ein frouwe zcu samene komen an rechter e. und gewinnnen kind mit einander. und gewinnnen die kind vort kind er denn die elder vater synen kinden mete geteilt sin gud. es sie wenig adir vel. und enhaben doch dorumme andirs sines gutes nicht vorzegen daz en werde mag noch syne liebe. daz die elder vater und elder muter haben in ore * gewere. is sie legende odir varnde daz orbet uff or kind die or beider kind sind ob sie leben. sterbit abir der kinder ichein und lisset vort kind. den kinden sal man geben. waz orm vater von orin elder vater werden mochte. sterben dann dem eldervater alle syne kind. so erbet daz gud uff die kindes kind alle glich. alzo daz or ein alzo grossen teil sal nemen alzo daz andere or sind wenig adir vele.^c

^{b—b}) Vgl. ebd. 27, 1—3.

Von eigen gute zcu vorkouffen mit erbe willen.

2^c

Welch man wip und kind und erben het die mag sin eigin gud mit syner erben wille wol vorkouffe weme her wel. abir he sal sin erbe gud syne erbe hern und sin lengud syne lenhern al erst bite zcu eyne * male mit kindschafft het abir ein nicht kindere so sal her sin gud ab her is vorkouffe wil al irst sym nesten erbe uff die es gevalle mag zcu eyne male mit kuntschafft bite wollens die nicht kouffe so mag er es dornoch vorkouffe weme er wel.

Von den dy ern erbezcins nicht geben zcu rechter zcyt.

2^d

Swie da erbegud het von dheim unserm borger her si man adir frouwe dy sal synen zcins sym rechten erbehern zcu rechter geltzcyt gebe. tede he des nicht sin erbe herre mag en wol phenden uff den gute mit kundschaft ane der richter laube. werte die zcinsgelde daz phand so vorlust her also vel gein den rad alz des zcinses ist den her zcu dem male schuldig waz. und die rad * sal zcu hant gebete dem (?) erbeman daz er syne erbehern daz gelt berichte daz her hat vor hurt.

Von erbe gute zcu vorkouffene ist dit capitel.

Nimand sal ouch syne erbegud vorkouffe he en bete es zcum ersten sym erbehern und gebe es om umme so getan phenge als is wert ist ab he is gerochet. wel he is nicht kouffen so mag is die erbe man laze weme her wel die unse borger sy und iener der is kouffit die on sal nicht mere dem erbehern phlichtig sie zcu geben umme die lenschaft des gutes dann ein halp iar gelt.

Ab ein erbe herre sin zcins vor kouffet sequitur.

3^a

Vorkouffet abir die erbe herre syn zcins an so getan guten eym unserm borger * dem on darff die erbeman nicht mere gebe zcu erberechte den daz virde teil sines rechten iar geldes.

Ab ein erbe herre sterbit.

Sterbet die erbe herre adir gebet daz gud sin kinden die on sollen den zcins gelden zcu nicheiner gabe dringe (?). wen sie sullen om synes rechten erbis bekenne zcu sogetanem geld alse he dar abe phlichtig ist.

Ab dy erbeman sterbit.

Welicher wis sal man es habe ab die erbeman adir sin husfrouwe sterbet ader ein bruder adir ein swester. so gethan gud uff orn nesten frund erben daz die erbeherre nicheine gabe von den heische an die daz gut ersterbit danne synen rechten zcins.

o—o) Vgl. ebd. 31, 1—3.

Ab der erbe herre loykent des gutes sequitur.

- 3b *Loukent der erbe herre syme zcinsmanne daz he nichein erbe an syme gute enhave. die erbeman behelt mit zcwen fromen mannen die unse besessene borgere sint vorme rate den es wissintlich sie daz is sin recht erbe sie.*

Wie der rad gebite sal von erbelosunge daz stet hirnoch^d geschreiben.

- 3c *Swi under unser gemeinschaftt sich des werte daz he so getanen gutes zcu sym rechten gelde und zcu so getaner erbelosunge alz die borger hir genand han syn erbeluten nicht bekennen wolde ab daz gud vorkoufft wurde von mer erbeherren eder von den erbe luten adir ab is die erbe herre. adir die zcinsman gebe. adir erbete uff syne kinder adir uff syne nesten dem sal die rad gebete by * zcwen marken daz he dosse gesetcze an sim erbgute halde alz digke alz her daz wedir rette alzo manche zcwo marg vorwerket er kein den rad her sie man adir frouwe.*

Von erbe zcu kouffen ane kindere willen sequitur.

Komen man und wip zcu samene an der e unde gewinnen kind. sterbit der eldern ein. so sal der ander der da lebet sin erbe nicht vorkouffe noch vorsecze. die wile die kind zcu oren iaren nicht komen sin. he entedes dann met des kindes nesten willen und wissen. is en wer dann daz her wissintliche schult schuldig were daz her bewisen solde vor den formunden adir vor rate adir daz her syne eaftigen nod bewiste.

Von formunden zcu kiesen.

- 3d *Swelchir frowwen unser borgerin or wert abegegangin ist adir vortmer abeinge. die sal mit or kindere frunde und mit oren frunden zcwene formunden kisen uz der kinder nesten vater magen. di zcu formunden tagen. ouch sal die frouwe den formunden benennen und berechene uff orn eit alle or gut daz or wert gelasen hat. es si an erbe adir an varder habe. und sie onsal nicheine macht habe daz gut zcu untvernde ane der formunden wissen und willen. es on were danne daz die frouwe. sone hette die bobin achten iaren weren. adir tochter die formunden hetten die mochten selbis der frowwen formundin sin ab sie wolde. worde ouch die frouwe von den kinden adir von den formunden beklagit vor dem*

^{d)} Dazu mit blauer Tinte vor zugefügt.